

ORSOLYA TAMÁSSY-LÉNÁRT

„Unser wichtigstes Palladium ist die Sprache“ – Zur Frage von Nation, Identität und Sprache in einem multilingualen Umfeld am Beispiel des Grafen JOHANN MAILÁTH

Der vorliegende Beitrag widmet sich der Frage, wie sich das komplizierte Verhältnis von Sprache, Nation und Identität im ungarischen Reformzeitalter entwickelte. Dargestellt werden die Pest-Budaer Literaturlandschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die zu dieser Zeit im Königreich Ungarn kursierenden Auffassungen über die ‚Natio Hungarica‘ sowie das Schicksal jener Autor*innen, die sich trotz ihrer deutschen Muttersprache als Hungarus bekannten, aber die sich als Schriftsteller*innen nicht des Ungarischen bedienen wollten oder konnten. Als Beispiel dient Graf JOHANN MAILÁTH (1786-1855), eine transnationale Vermittlerfigur zwischen Pest-Buda und Wien und Anhänger der Idee des Staatspatriotismus im Sinne Hormayrs.

Schlüsselwörter: Nation, Nationsbildung, Transnationalität, Hungarus-Identität, Patriotismus, ungarische Literatur

“Our language is our greatest treasure”– nationality, identity and language in a multilingual community through the lens of Count JOHANN MAILÁTH’s works

The article examines the gradual development of a complex relationship between language, nation and identity in the Hungarian Reform Era. It presents the literary landscape of Pest-Buda in the first half of the 19th century; the concept of ‘Natio Hungarica’ circulating in the Kingdom of Hungary at the time; and the fate of those authors who professed to be Hungarians, but did not wish to, or could not, use

Hungarian as literary language. The work of Count JOHANN MAILÁTH (1786-1855) – a transnational mediator between Pest-Buda and Vienna, supporter of state patriotism as Hormayr understood it – serves as an example.

Keywords: nation, nation building, transnational, Hungarus-identity, patriotism, Hungarian literature

„Naszym największym skarbem jest język” – problem narodowości, tożsamości i języka w multilingwalnej społeczności na przykładzie twórczości hrabiego JOHANNA MAILÁTHA

Artykuł zajmuje się skomplikowaną relacją pomiędzy językiem, narodem i tożsamością w węgierskiej epoce reform (1825-1848). Tematem jest krajobraz literacki w Peszcie-Budzie w pierwszej połowie XIX w.: popularna w tym czasie w królestwie węgierskim koncepcja o ‚Natio Hungarica’ a także losy autorów, którzy mieli tożsamość zwaną ‚Hungarus’, ale jako pisarze nie chcieli lub nie potrafili pisać po węgiersku. Jako przykład służy hrabia JOHANN MAILÁTH (1786-1855), pośrednik między narodami, między Pesztem-Budą i Wiedniem, zwolennik idei patriotyzmu państwowego, jak rozumiał go Hormayr.

Słowa kluczowe: naród, tworzenie narodu, ponadnarodowość, tożsamość Hungarusa, patriotyzm, literatura węgierska

Einleitung

Nach der im Titel zitierten Aussage (TOLDY 1833:107)¹ des Schriftstellers Ferenc Toldy² möchte ich meinen Beitrag mit einem weiteren Zitat einleiten, das die Lage mehrsprachiger Autor*innen im Königreich Ungarn (und im Speziellen in Pest-Buda) um 1830 exemplarisch darstellt: „Dass der Autor zu einem deutschen Autor geworden ist, ist ihm zu verzeihen, da er kein Ungarisch spricht; aber die Tatsache, dass er, der Nachkomme einer uralten, erban-gesessenen Familie kein Ungarisch kann, ist weniger zu entschuldigen.“

¹ „Nekünk a nyelvé fö palladiumunk [...]“ (Übers. v. OTL).

² Ferenc Toldy (geb. Franz Schedel, 1805-1875) war ein ungarischer Autor, Literaturhistoriker und der Nachkomme einer deutschsprachigen Budaer Bürgerfamilie. Nach seinen Universitätsstudien in Pest wurde er (auch als Mitglied und später als Sekretär der Akademie der Wissenschaften) zu einer zentralen Figur der Literatur des ungarischen Reformzeitalters. Er assimilierte sich völlig an das Herkunftsgemeinschafts-Bewusstsein des ungarischen Adels und hing treu an dem Namen Toldy, den er aber erst nach 1847 offiziell tragen durfte. Er vertrat eindeutig den Standpunkt, dass die beiden wichtigsten Attribute der ungarischen Dichtung die (ungarische) Sprache und die nationale Thematik (ungarische Geschichte) sei. Vgl. S. VARGA 2005:225-226.

(K...NYI 1831:116)³ Mit diesen Worten kommentierte nämlich ein Rezensent der in Pest verlegten Zeitschrift *Kritikai Lapok* [Kritische Blätter] 1831 das Werk *Praktische ungarische Sprachlehre* des Grafen JOHANN MAILÁTH (1786-1855), eines deutschsprachigen Hungarus, der sich der Vermittlung der ungarischen Kultur und Literatur im deutschen Sprachraum widmete. Dieses Zitat weist nicht nur darauf hin, dass die Pest-Budaer Literaturszene in Anlehnung an Johann Csaplovics von Haus aus „polyglottisch“⁴ war, sondern auch darauf, dass diese Mehrsprachigkeit und die Verbindung mehrsprachiger Autor*innen zum deutschsprachigen Geistesleben im ungarischen Reformzeitalter von einem Vorteil schrittweise zu einem Hindernis geworden sind.

Die Ausgangsfrage meines Beitrags richtet sich weniger darauf, wie es dazu kam, dass der Nachkomme einer ungarischen, konservativen (d.h. Habsburg-treuen) Magnatenfamilie kein oder mangelhaft Ungarisch sprach und sich literarisch in deutscher Sprache äußerte, sondern vielmehr darauf, warum Graf MAILÁTH aufgrund seiner vermeintlich unzureichenden Kenntnisse des Ungarischen von den Herausgebern des oben zitierten Blattes scharf kritisiert wurde. Warum wurde ihm sowie seinen mehrsprachigen Schriftstellerkolleg*innen die Zugehörigkeit zum ‚ungarischen Parnass‘ verweigert? Was stand im Hintergrund der 1831 ausgelösten Debatte, die das Ende der sogenannten ‚Hungarus Identität‘ symbolisiert? Das Ziel des Beitrags ist, auf diese Fragen einzugehen, indem 1) ein kurzer Überblick über die Pest-Budaer Literaturlandschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegeben wird; 2) der Prozess der Umstrukturierung der nationalen Identität und des Aufkommens eines modernen Nationalbewusstseins erläutert wird und 3) die Position der deutsch-ungarischen Autor*innen in dieser Entwicklung am Beispiel MAILÁTHS ausgelotet wird.

Grundzüge der Pest-Budaer Literaturszene zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Um die Vorgänge, die hiermit geschildert werden, entsprechend zu verorten, werde ich zuerst auf die Charakterzüge des literarischen Lebens in der ungarischen

³ „Hogy tehát a szerző német író lett, az neki megbocsátható, minek utána magyarul nem tud, de hogy magyarul nem tud: ő az ő törzsökös magyar nemzetség ivadéka, az kevésbé menthető“ (K...NYI 1831:116, übers. v. OTL).

⁴ „Unsere Literatur ist polyglottisch, daß heißt von mehreren Sprachen [geprägt], weil die die Nation bildenden Völkerstämme in ihren Sprachen verschieden sind.“ CSAPLOVICS 1829:310.

schen Residenzstadt kursorisch eingehen. Um 1800 avancierte Pest-Buda nach einer längeren Ausbauphase unter Maria Theresia und Joseph II. nicht nur zur tatsächlichen Hauptstadt des Königreichs Ungarn, sondern auch zu einem echten kulturellen Zentrum. Sie war zudem eine multikulturelle Stadt (genauso wie Prag/Praha, Preßburg/Bratislava oder Agram/Zagreb), in der das Deutsche als Kommunikationsmittel vieler Ethnien (z. B. von Deutschen, Slowak*innen, Serb*innen oder Ungar*innen)⁵ Verwendung fand und als ‚lingua franca‘ funktionierte (vgl. RÓZSA 2015:26). In den ‚Zwillingsstädten‘ bildete sich eine vielfältige deutschsprachige Literatur heraus, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Blütezeit erlebte, ehe sich ihr ‚Verfall‘ vor dem Hintergrund zunehmender nationaler Bestrebungen im Reformzeitalter (die Periode zwischen 1825 und 1848) abzeichnete. Der Aufschwung deutschsprachiger Literatur im Königreich Ungarn steht mit der Tatsache in Verbindung, dass sich die ungarische Sprache am Ende des 18. Jahrhunderts in einer Krise befand. Zu jener Zeit, als die ungarische Literatur wegen Inhaftierung und Einschränkung der Publikationsmöglichkeiten ihrer Akteure (wie z. B. Ferenc Kazinczy und Ferenc Verseghi) der Jakobinerverschwörung zufolge so gut wie stummgeschaltet war, kam der deutschsprachigen Literatur eine kulturelle Ersatzfunktion zu (vgl. TARNÓI 1993:187). Zugleich muss angemerkt werden, dass die in den literarischen Zentren des Königreichs Ungarn tätigen deutschsprachigen Intellektuellen die Förderung der ungarischen Kultur in deutscher Sprache vorsahen (z. B. Karl Gottlieb Windisch in Preßburg/Bratislava/Pozsony oder Ludwig Schedius in Pest-Buda). Denken wir nur an Schedius’ *Zeitschrift von und für Ungarn*, die neben der Pflege der Natur-, Geschichts- und Literaturwissenschaft eine Vermittlung zwischen dem ungarischen und deutschsprachigen Geistesleben anstrebte (vgl. DOROMBY 1933:110) und die sich in der ungarischen Literaturlandschaft – als Anhängerin der Hungarus-Tradition und ihrer Deutschsprachigkeit zufolge – zwischen der sich nationalisierenden ungarischen Opposition und dem Wiener Hof positionierte (vgl. BLASKÓ 2012).

Die ungarische Literaturszene war in den ersten Jahren und Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durch Debatten über den Fortschritt der ungarischen Kultur geprägt. Trotz der ungünstigen Verhältnisse der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts (Napoleonische Kriege, Deflation etc.) konnten die ersten Schritte zur Hebung der geistigen Kultur getan werden (z. B. Gründung der Nationalbibliothek,

⁵ Laut der Volkszählungsakten von 1850 und 1857 entwickelte sich die nationale Zusammensetzung von Pest-Buda wie folgt: Deutsche ca. 48 %, Ungarn ca. 31 %, Slowaken ca. 4,5 %, Serben ca. 1,5 % und 15 % sonstige (Kroaten, Rumänen etc.). Vgl. KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL 1993:62.

Zeitschriftengründungen). Einen Neuanfang kündigten diverse Streitigkeiten bezüglich der Spracherneuerung und gewisser ästhetischer Auffassungen an, die eng mit dem Namen von Ferenc Kazinczy⁶ verbunden waren. Der heftige literarische wie politische Streit um die Erneuerung der ungarischen Sprache bewirkte schließlich einen epochalen Wandel: Die ungarischen Autor*innen wandten sich langsam vom Klassizismus der Jahrhundertwende ab und ließen sich durch die Vorstellung der Romantik inspirieren. Den Aufschwung signalisierte u.a. die Gründung des Taschenbuchs *Aurora* durch Károly Kisfaludy, um das sich eine literarische Gruppe junger Schriftsteller*innen herauskristallisierte, die sich mit der Zeit von der sog. Kazinczy-Generation distanzierte.

Die Mehrsprachigkeit der Pest-Budaer Literaturszene zeigte sich allerdings am deutlichsten in den 1820er Jahren: Obwohl es im Presse- und Literaturwesen der ungarischen Residenzstadt schrittweise zu einer Akzentverschiebung in Richtung der Ungarischsprachigkeit kam, konnten sich deutschsprachige Zeitschriften ebenfalls durchsetzen (z. B. *Pannonia*, *Iris*, *Der Spiegel*), die dann nicht nur die deutschschreibenden Hungari, sondern auch Schriftsteller*innen aus dem binnendeutschen Sprachraum anzogen (z. B. Ignaz Castelli, Franz Grillparzer, Adalbert Stifter). Die Situation spitzte sich dann in der Pyker-Debatte in der Zeitschrift *Kritikai Lapok* [Kritische Blätter] zu (vgl. T. ERDÉLYI 1996), die als ein Streit konkurrierender Auffassungen über die Nation gelesen werden kann.

Zwischen Imperialem und Nationalem – Gedanken zur Umstrukturierung des Nationsbegriffs im Königreich Ungarn im 19. Jahrhundert

Der Begriff der Nation war im Königreich Ungarn von drei miteinander korrespondierenden, aber voneinander doch abweichenden Konzeptionen geprägt, die sich parallel entwickelten. Nation wurde gelesen 1) als Staatsnation, deren

⁶ Ferenc Kazinczy (1759-1831) war ein Vertreter der Literatur der ungarischen Aufklärung und Organisator der ungarischen Spracherneuerung. Er korrespondierte mit den meisten Schriftsteller*innen seiner Zeit und initiierte Debatten über den Fortschritt der ungarischen Sprache und Literatur. Er vertrat die ‚ältere Generation‘ ungarischer Autor*innen im Zeitalter des Übergangs von der Aufklärung zur Romantik. Nachdem die ‚jüngere Generation‘ (z. B. Toldy) stärker zu Wort gekommen war, Pest zu einem literarischen Zentrum geworden war und sich der Geschmack der Romantik durchgesetzt hatte, wurde er immer mehr isoliert. Vgl. SZINNYEI (1891-1914, 1897) 5:1279-1291.

Basis das Untertanenverhältnis und die gesellschaftlichen Institutionen bilden; 2) als ständische ‚natio‘; und 3) als Sprachnation, basierend auf ethnischen Bindungen, Traditionen und der sprachlichen Einheit (vgl. SZÜCS 1974:252). Mit anderen Worten: Nation bezog sich auf eine 1) Staatsgemeinschaft; 2) auf eine Herkunftsgemeinschaft; bzw. 3) auf eine Traditionsgemeinschaft. Was heißt das genau? Das erste Konzept (Staatsgemeinschaft) inkludierte alle Untertanen der ungarischen Krone, ohne Rücksicht auf ihre Muttersprache oder ihren gesellschaftlichen Rang. Es war demnach für eine Intelligenzschicht von nicht-ungarischer Muttersprache (sog. Hungari) charakteristisch. Im zweiten Konzept (Herkunftsgemeinschaft) ging man vom gemeinsamen Ursprung aus, der zugleich als Macht-Legitimation des Adels galt. Dieses Konzept definierte die Adelsschicht als Trägerin der Staatsmacht: Dementsprechend bestimmte es das Nationalbewusstsein des ungarischen Adels bis ins 19. Jahrhundert. Dem dritten Konzept lag eine Gemeinschaft zugrunde, deren Mitglieder an einer gemeinsamen Sprache und daran angeknüpft an gemeinsamen Erfahrungen, Traditionen und Wissen teilhatten. Dieser auf der kollektiven Tradition beruhende Nationalbegriff begann aber erst zu Ende des 18. Jahrhunderts das Bewusstsein ungarischer Intelligenz zu prägen, die später in Anlehnung an Herder, die Brüder Grimm und Friedrich Schlegel eine spezifische sprachlich-kulturelle Matrix als Basis der Nation definierte (vgl. S. VARGA 2010:13-14). Diese Konzeption stellte eine Konkurrenz zur auf Staatsgemeinschaft basierenden Auffassung dar, die eine Eingliederung ins österreichische Imperium, also in ein gesamtmonarchistisches Nationalbewusstsein (geprägt durch Freiherr Joseph Hormayr⁷) vorsah (vgl. S. VARGA 2005:159, vgl. DERÉKY 1980:12). Jene Mitglieder der ‚Natio Hungarica‘, die sich unabhängig von ihrer Muttersprache als Hungari bekannten, behandelten nämlich die Mehrsprachigkeit und Multiethnizität im Königreich Ungarn als eine Bereicherung und nicht als ein zu behandelndes Problem (vgl. VELKEY 2016:204).

⁷ Freiherr Joseph von Hormayr (1781-1848) war ein österreichischer Historiker, Publizist und Freiheitskämpfer. Aus ungarischer Sicht ist er vorwiegend durch seine diversen Journale (z. B. *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* und *Taschenbuch für vaterländische Geschichte*) bekannt, an denen auch Ungarn mitwirkten. Hormayr wollte durch die Popularisierung nationaler Themen zum Interesse an der Nationalgeschichte, zur Vaterlandsliebe, sogar zum Staatspatriotismus anfeuern. Für sein Oeuvre war die Förderung des österreichischen Nationalbewusstseins und des ethnischen Zusammenhalts im Kaiserstaat charakteristisch. Zwischen 1816 und 1828 entfaltete Hormayr eine rege publizistische Tätigkeit, die durch die Verherrlichung der Idee der Gesamtmonarchie geprägt war (vgl. DERÉKY 1980:12).

Es steht also fest, dass sich das ungarische Nationalbewusstsein zum Ende des 18. Jahrhunderts maßgeblich veränderte: Intellektuelle erarbeiteten eine Idee von der Nation, die ihre Mitglieder nicht mehr aufgrund ihrer Staatszugehörigkeit oder Herkunft, sondern aufgrund der Sprache vereinigte. Dies zeigt sich bereits an den Bestrebungen des in Wien tätigen Leibgardeautoren György Bessenyei. Das Ungarische ist bei ihm das größte Indiz des nationalen Daseins und das wichtigste Mittel der Verbürgerlichung der Gesellschaft. Sein berühmter Spruch, „Jede Nation kam in ihrer eigenen Sprache zur Wissenschaft“ (BESSENYEI 2007:428)⁸ signalisierte bereits 1778 die Notwendigkeit der Hinwendung zur Nationalsprache, die nach einer zwangsläufigen Pause (wie oben geschildert) erst in den 1810ern wiederaufgegriffen wurde: Die ungarische Sprache wurde mit etwa 10.000 Wörtern bereichert, und damit wurde ermöglicht, in ihr wissenschaftliche Ergebnisse präsentieren und Literatur verbreiten zu können. Der Gedanke von Bessenyei kehrte dann in der Form eines ebenfalls bekannten, von vielen István Széchenyi zugeschriebenen Ausspruches zurück: „In ihrer Sprache lebt die Nation“ (SHERWOOD 2019), der zur Leitidee des ungarischen Reformzeitalters wurde (vgl. KLEIN 2007:103).

Der Übergang zum Nationalbewusstsein auf der Basis der Staats- und der Sprachnation war vorübergehend durch die gleichzeitige Präsenz beider Konzepte geprägt: Als z. B. Kazinczy für die Verwendung des Ungarischen als Amtssprache plädierte, erwartete er keine Ablehnung der eigenen Sprache von den nicht-ungarischen Hungari. Wie er in seiner *Tübinger Preisschrift* 1808 schrieb:

Nein! Hier ist keins das erste, vorzüglichste, herrschende. Das Volk ist eins und dasselbe, wenn die konstituierenden Glieder dem Herkommen und der Sprache nach gleich voneinander verschieden sind. Alles was im Lande lebt ist Hazafi: (Sohn des Vaterlandes) oder fremd; ausser diesen zweien ist nichts drittes da. Alle die hier geboren sind oder die hier durch ein mehrjähriges Verbleiben, Besitz- oder Bedienung zu Gliedern der Nation geworden sind, sind Hazafiak, sind Ungarn. (vgl. HEINRICH 1916:68)

Bei ihm war die Erneuerung und Entwicklung der ungarischen Sprache von höchster Priorität, ohne aus der ‚Natio Hungarica‘ die Bevölkerung von ‚fremder Zunge‘ auszuschließen, und er mahnte bereits 1817 vor einem aggressiven Sprachnationalismus, der sich dann in den Blättern der *Kritikai Lapok* [Kritische Blätter] und in der Tätigkeit von József Bajza, Ferenc Toldy, Mihály Vörösmarty usw. eindeutig zum Ausdruck kam (vgl. FRIED 2009:46-47).

⁸ „Minden nemzet a maga nyelvén lett tudós [...]“ (Übers. v. OTL).

„Sakralisierung der ungarischen Sprache“ und die Position des Kulturvermittlers MAILÁTH

Aufgrund dieser Entwicklungen gelangen deutschsprachige Hungari, die sich trotz ihrer Muttersprache zur Stephanskronen bekannnten, zur Zeit des nationalen Aufblühens auf einen Scheideweg. Wie S. VARGA (2010:18) treffend zusammenfasste:

Der Zwang bestand darin, eine nationale Identität entweder aufgrund der Muttersprache oder aufgrund des traditionellen Hungarus-Patriotismus zu wählen, der von nun an von der ungarischen Sprache („Sprache der Nation“) nicht mehr zu trennen war. Diejenigen, die sich für die deutsche Sprache und Kultur entschieden, wurden früher oder später zu Fremden in der eigenen Heimat.

Es gab jedoch eine Handvoll Schriftsteller*innen im Königreich Ungarn, die sich (auch im Zeichen des Gesamtmonarchie-Konzeptes des Freiherrn Joseph Hormayr) als Vermittler der ungarischen Kultur und Literatur für das deutschsprachige Ausland einsetzten. Die Vertreter*innen dieser Gruppe deutschsprachiger Intellektueller (damit sind vorwiegend die „drei ungarische Gefolgsleute Hormayrs“ (DERÉKY 1980:11-13): Georg Gaal, JOHANN MAILÁTH und Alois Mednyánszky gemeint, die hinsichtlich ihrer nationalen Identität an der Grenze der Staatsgemeinschaft und Herkunftsgemeinschaft standen, schrieben vorwiegend in deutscher Sprache und waren durch ihre enge Vernetzung mit den deutschsprachigen Literaturszenen im Stande, die Geschichte der ungarischen Adelsnation und die ungarische Literatur dem österreichischen und deutschen Publikum zugänglich zu machen.

Graf JOHANN MAILÁTH war ein prominenter Vermittler zwischen den Kommunikations- und Kulturräumen Wien und Pest-Buda, der um 1820 die Entwicklung der ungarischen Literatur begrüßte und förderte. Einer seiner wichtigsten Verdienste für die ungarische Literaturvermittlung war die Veröffentlichung der Anthologie *Magyarische Gedichte* bei dem renommierten Stuttgarter Cotta-Verlag im Jahr 1825, in der er einen Querschnitt über die ungarische Lyrikgeschichte vorlegte. Er wollte mit dem Band in Deutschland „eine Sensation erregen“, und den Leser*innen „eine *terra incognita* erschließ[en]“ (KAZ. LEV. 17:553).⁹ Ein ähnliches Unternehmen des Grafen war die Zusammenstellung des Bandes *Magyarische Sagen und Märchen*, die 1825 als Adaptation des ungarischen Märchenschatzes in Brünn erschien. Diese Sammlung diente ebenfalls der Repräsentation der ungarischen Kultur im deutschsprachigen Ausland, genauso wie die Übersetzung der sogenannten Himfy-Lieder von Sándor Kisfaudy, die

⁹ Hervorhebung im Original.

als *Himfy's auserlesene Liebeslieder* 1829 in Pest publiziert wurden. Durch diese rege Übersetzungstätigkeit, die sein ständiger Briefpartner und Förderer, Ferenc Kazinczy, ausgesprochen unterstützte, kam er mit einer Reihe ungarischer Dichter*innen in Verbindung: Er hatte regelmäßigen Briefwechsel mit Dániel Berzsenyi, Gábor Döbrentei, Sándor Kisfaludy, János Kis, László Ungvárnémeti-Tóth usw.

Durch diese Bekanntschaften und Korrespondenzen fand MAILÁTH einen (wohl temporären) Eingang in die ungarische Literaturszene. Obwohl er sich auch als ungarischer Schriftsteller und Dichter erprobte, überließ er die Übertragung seiner eigenen lyrischen und epischen Texte seinen oben erwähnten Schriftstellerkolleg*innen, welche die Werke eines Autors adeliger Herkunft und mit deutscher Erstsprache anfangs mit einem gewissen Engagement aufnahmen. Insbesondere begeisterte sich Kazinczy für die Projekte MAILÁTHS. Wie er Sándor Prónay im Zusammenhang mit der Anthologie *Magyarische Gedichte* schrieb: „Schön, dass ein Ungar so gut Deutsch schreibt wie nur manche in Österreich“ (KAZ. LEV. 17:472).¹⁰ Die in seiner eigenen Anthologie als *Gedichte* 1825 in Wien veröffentlichten Texte sowie seine Märchen erschienen dann dank der Mitwirkung von u.a. Gábor Döbrentei, Ferenc Kazinczy, Sándor Kisfaludy, Pál Szemere in diversen in- und ausländischen Almanachen wie in der Wiener *Hébe* oder in der Pester *Aurora* (z. B. die Gedichte *Ferdinand II, Ungerns Wappen*, die Märchen *Willi-Tanz* oder *Die Salzgewerke*). An der Übersetzung der *Magyarischen Sagen* war insbesondere Kazinczy interessiert. So schrieb er Toldy: „Ich möchte meinem Mailáth die Freude bereiten, ihn, der uns mit den Deutschen vertraut machte, mit den Ungarn vertraut zu machen“ (KAZ. LEV. 20:461).¹¹

Dieses Bestreben Kazinczys wurde von der jungen Schriftstellergeneration jedoch nicht unterstützt, die von Kazinczy und MAILÁTH vertretenen Bestrebungen galten als überholt. Toldy subsummierte seine Meinung über die Vermittlertätigkeit des Grafen in einem Brief an seinen Weggefährten Bajza wie folgt:

¹⁰ „Gróf Mailáth János a maga Anthológiája által a Magyar Költőket megismerteti a' Németekkel, s szép az, hogy eggy Magyar íra olly jól németül, a' hogy az Aus-triai Németek között kevés.“ Hervorhebung im Original (Übers. v. OTL).

¹¹ „Mailáthomnak szeretném inkább adni azt az örömet, hogy a' ki bennünket a' Németekkel ismertete-meg, én viszont őtet ismertethessem a' Magyarokkal“ (Übers. v. OTL).

Da ist das Buch *gerade keine Anthologie* und kann keinesfalls den Zweck erfüllen, ein positives Bild über unsere Poesie im Ausland zu zeichnen und ihre Besonderheiten mit dem Ausland vertraut zu machen. [...] unser Ruf verschlechtert sich durch dieses Buch maßgeblich. (OLTVÁNYI 1969:297)¹²

Im Hintergrund dieser Aussage steht nicht nur die Tatsache, dass Toldy zu dieser Zeit bereits an seinem *Handbuch der ungarischen Poesie* (Pest/Wien, 1828) arbeitete, sondern in ihr zeichnet sich eine Abgrenzung von der Kazinczy-Generation ab. Zu einem eindeutigen Bruch kam es dann mit seinem Plädoyer für ein dem Konzept der Staatsnation gegenüberstehendes herkunftsgemeinschaftliches Narrativ. Dieser Appell artikuliert sich auf literarischer Ebene (ein Paradebeispiel für die Vermischung von Belletristik, Politik und öffentlichen Lebens) in der Debatte um die Übersetzung von Johann Ladislaus Pyrkers *Perlen der heiligen Vorzeit* (Buda, 1821) und um ihre Zugehörigkeit zur ungarischen Nationalliteratur (vgl. S. VARGA 2005:228-231).

Wenn schon die *Perlen*-Übersetzung Kazinczys (*A' szent hajdan' gyögyei*, Buda 1830) so heftige Reaktionen bewirkte, ist es kein Wunder, dass MAILÁTH von dem Streit ebenfalls betroffen war. Es war nämlich allgemein bekannt, dass MAILÁTH ein Anhänger der Idee des Staatspatriotismus im Sinne Hormayrs war. Als Paradebeispiele dafür gelten gerade jene oben erwähnten Anthologien, deren Zustandekommen von der Kazinczy-Generation gefördert wurde. Die *Magyarischen Gedichte* und die vorangestellte literaturhistorische Zusammenfassung *Uebersicht der Geschichte der magyarischen Poesie*, die an sich als ein bahnbrechendes Unternehmen und als Vorläufer des *Handbuchs* von Toldy angesehen werden kann (vgl. LÉNÁRT 2019b:121), machten nämlich nicht nur eine Anthologie ungarischer Gedichte in deutscher Sprache aus, sondern sie galten auch als ein Bekenntnis für das staatsgemeinschaftliche Prinzip der Nation (FENYŐ 2017). Noch eindeutiger kommt MAILÁTHS Auffassung über die Nation in seinem Aufsatz über die Bezeichnungen zwischen ‚Magyaren‘ und ‚Ungarn‘ in der Zeitschrift *Tudományos Gyűjtemény* [Wissenschaftliche Sammlung] zum Ausdruck. Er äußerte sich über den deutsch-ungarischen Dichter Johan Paul Köffinger wie folgt: „Köffinger ist zwar von seiner Geburt

¹² „Azért a könyv épen *nem anthológia* és semmiképp sem szolgálhat arra, hogy a külföld előtt poesisünkről kedvező véleményt támasszon, sem arra, hogy poesisünk sajtóságát megismertesse. [...] hírünk ezen könyv által igen romlik“ (Übers. v. OTL).

her ein Deutscher, er ist aber aufgrund seiner Erziehung, seines Wohnorts und Amtes einer von uns“ (MAILÁTH 1820:112).¹³

Obwohl MAILÁTH nicht direkt in den Streit involviert war, tauchte sein Name in den polemisierenden Zeilen Toldys über Kazinczys Pyrker-Übersetzung auf: „Kzczy [Kazinczy] kann die Übersetzungen der ‚Perlen‘ und der ‚Sagen‘ des MAILÁTHS vor der wissenschaftlichen Tribüne nie rechtfertigen. Es [die Übersetzung beider Werke; Anm. von OLT] ist ein Gebettel, ihm [Kazinczy] unwürdig und wir brauchen es auch nicht“ (G [TOLDY] 1831:16-17).¹⁴ Toldy brachte also in seiner Rezension die Texte Pyrkers und MAILÁTHS unter einen Hut und er stufte beide als unnötig ein. Auch von der 27-seitigen, ebenfalls in den *Kritikai Lapok* [Kritische Blätter] veröffentlichten Rezension zur *Praktischen ungarischen Sprachlehre* MAILÁTHS, in der jenes schwerwiegende Urteil getroffen wurde, das am Anfang vorliegenden Artikels zitiert ist, kann abgelesen werden, dass die Arbeit MAILÁTHS nicht nur als unnötig, sondern auch als unwürdig wahrgenommen wurde (K...NYI 1831:116).

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass Toldy ebenfalls mit der deutschen Sprache aufwuchs und seine Familie durch den oben erwähnten Hungarus-Patriotismus geprägt gewesen sein durfte. Er hat aber während seiner Studien u.a. in Cegléd und Pest zur ungarischen Sprache gewechselt und hat zugleich im Sinne der neusten Entwicklungen die Hungarus-Identität der Vorfahren zugunsten einer herkunftsgemeinschaftlichen Identität aufgegeben. Er deklarierte die Sprache als zentrale Komponente der Herkunft, als das wichtigste Signal der Zusammengehörigkeit, als ‚Palladium der Nation‘. Toldy begab sich also literarisch auf den Weg der Ungarischsprachigkeit, assimilierte sich völlig und hätte die sprachliche Anpassung von seinen deutschen Schriftstellerkolleg*innen auch wohl erwartet (vgl. DÁVIDHÁZI 2004:58-59). Seine Devise war eindeutig: Diejenigen, welche die ungarische Sprache nicht beherrschen, können nicht als ungarische Dichter*innen bezeichnet werden. Damit war das Schicksal der deutschsprachigen Hungari entschieden. Wie PÁL S. VARGA (2010:22) zutreffend formulierte, schlossen die Narrative Toldys und die der deutschsprachigen Hungari wie etwa MAILÁTHS, Pyrkers, Rumys einander letztendlich aus.

¹³ Köffinger „született német ugyan, de nevelése lakhelye tisztsége által a' mienk [...]“ (Übers. v. OTL).

¹⁴ „Kzczy a' Gyöngyök 's a Majláth regéji fordításaiért soha a' tudományos tribunal előtt magát nem igazolhatja! Mind a' kettő koldulás, mely hozzá méltatlan 's nekünk nem kell!“ (Über. v. OTL).

Inwiefern prägten diese Vorgänge, wodurch die Berechtigung der deutschsprachigen Literatur in Ungarn in Frage gestellt wurde (vgl. T. ERDÉLYI 1997:19), die Deutsch schreibenden Autor*innen des Königreichs Ungarn? Die Reaktionen waren unterschiedlich: Es gibt genauso Beispiele für die Assimilierung deutschsprachiger Hungari (z. B. Ferenc Pulszky) wie für das ‚Fremdsein‘ durch die Deutschsprachigkeit (z. B. Leopold Petz). Das Problem des Entscheidungszwanges hat übrigens PETZ (1847:5) sehr zutreffend geschildert: „Hier umgibt uns ein Volk, das der Deutschen Zunge verfolgt, / Endlich vom Schlummer erwacht selber ein Pantheon baut. / Deutschland mag uns als Fremdlinge nicht! Nun sollen wir schweigen? / Oder stammeln ein Wort, dem sich die Zunge versagt?“ Darüber hinaus gab es aber eine Handvoll deutschsprachiger Intellektueller im Königreich Ungarn, die sich weiterhin der Vermittlung literarischer Werte eines multikulturellen Landes (z. B. Karl Georg Romy) widmeten. Alles in allem teile ich diesbezüglich die Meinung von Szabolcs Boronkai:

Das Zurückdrängen von Kis, die Missachtung von Petz und das Missverstehen von Romy waren tragische Begleiterscheinungen des Aufstiegs der ungarischen Literatur auf Weltniveau. Das Auflösen des deutschsprachigen Lesepublikums [...] entzog einer selbständigen ungarndeutschen Literatur jede Chance. [...] Der einzige Bereich, wo die Ungarndeutschen etwas auf sehr hohem Niveau in der Belletristik leisteten, ist die Übersetzung. (BORONKAI 1997:144)

Es lag allerdings nicht an diesen Autoren, dass ihre Vermittlertätigkeit nur eine geringere und eher negative Resonanz seitens der ungarischen sowie der deutschsprachigen Literaturszene fand.

Aber wo hat sich MAILÁTH in dieser Matrix unterschiedlicher Reaktionen auf die sich verstärkende Magyarisierung sowie auf die „Sakralisierung der ungarischen Sprache“ (vgl. GÖRÖMBEI 2011:43) positioniert? Inwieweit die Änderungen des literarischen Umfeldes in Pest und überhaupt die oben zitierten kritischen Stimmen das literarische Schaffen des Grafen JOHANN MAILÁTH beeinträchtigten, ist schwer einzuschätzen. Es steht allerdings fest: MAILÁTH wandte sich nach 1825 von der ungarischen Literatur ab und der Geschichtsschreibung und generell dem österreichischen Geistesleben zu. Im Mittelpunkt seiner schriftstellerischen Tätigkeit standen ab 1830 vorwiegend historiographische Abhandlungen und Monographien, aber er erprobte sich auch als Dramenautor und Verfasser einer Biographie der Hofschauspielerin Sophie Müller. Er kehrte zwar zwischen 1839 und 1848 zur literarischen Organisationsarbeit und der früheren Vermittler- und Übersetzungstätigkeit zurück, aber das Ausmaß dieser Aktivitäten ist mit seinen früheren Leistungen nicht zu vergleichen. Eines seiner bedeutendsten Unternehmen war die Herausgabe des Taschenbuchs *Iris*, das er anfangs zusammen mit Sigismund Saphir beim Pester Heckenast-Verlag heraus-

brachte. In diesem Almanach waren zwar neben einigen deutschsprachigen Autor*innen auch ungarische Schriftsteller*innen vertreten, aber sein Profil wurde durch die Texte österreichischer Autor*innen dominiert. Die Vermittlung der ungarischen Literatur spielte offensichtlich eine geringere Rolle, demnach lässt sich der Almanach auch als ein eindeutiges Signal der Zuwendung MAILÁTHS zur Welt der österreichischen Literatur lesen. Diese Aussage lässt sich auch auf Grund der unterschiedlichen Rezeption der *Iris* im Erzherzogtum Österreich und im Königreich Ungarn untermauern: Während das Taschenbuch in den Buchbesprechungen der Wiener Journalen grundsätzlich positiv aufgenommen wurde, kritisierten ungarische Rezensenten das Unternehmen des Grafen MAILÁTH in einem scharfen Ton (vgl. LÉNÁRT 2019a). Aufgrund seiner engen (literarischen sowie politischen) Vernetzung mit Wien und aufgrund seines politischen Engagements als kaiserlicher Gesandter an den ungarischen Landtagen wurde die Tätigkeit „des zweizüngigen Gräfleins“ (OLTVÁNYI 1969:492)¹⁵ von den Zeitgenossen, die MAILÁTH laut MAXIMILIAN FALK (1903:413) für einen „fő-főpecsovics“ (für einen untertänigen Diener des Hauses Habsburg) hielten, mit Missgunst betrachtet. Schließlich verließ er nach dem Ausbruch der Märzrevolution die ungarische Residenzstadt, und nachdem er in Wien auch keine Anstellung gefunden hatte, ließ er sich in München nieder, wo er 1855 Selbstmord beging.

Fazit

Zusammenfassend kann am Beispiel der schriftstellerischen Karriere des Kulturvermittlers Graf JOHANN MAILÁTH festgestellt werden, dass es parallel zum Aufblühen der ungarischen (National)Literatur zu einem Verfall der deutsch-ungarischen Literaturszene kam, was an die Änderung des Denkens über die Nation gekoppelt war. Die Idee der Staatsnation, die viele deutschsprachige Hungari vor allem im Umfeld Hormayrs als ein gesamtösterreichisches Prinzip artikulierten, wurde von der Idee der Sprachnation abgelöst, die alle nicht-unga-

¹⁵ „Vor einigen Tagen hat mich Kisfaludy MAILÁTH vorgestellt und MAILÁTH begann mit mir gleich nach der Vorstellung über das Wiegand-Lexikon zu diskutieren (es ist zu wissen, dass MAILÁTH ein Döbrentei-Anhänger ist) [...]. nach langen Reden haben wir es diesem *zweizüngigen* Gräflein richtig gegeben.“ [„Néhány nap elött gróf Majláthtal ismertett-meg Kisfaludy, s Majláth a bemutatás után mingyárt disputációba keveredett velem a Wigand lexinona felett (mert tudnod kell, hogy Majláth Döbiánus) [...] sok beszédek után végre jól megraktuk ezt a *kéttakú* [Hervorh. im Orig.] grófocskát [...]“ (Übers. v. OTL).

rischen (oder besser nicht-magyarischen) Elemente exkludierte. Die Vorstellung Kazinczys von einer Nation, deren primäre (Amts)Sprache das Ungarische war, aber deren ethnische und sprachliche Vielfalt akzeptiert und begrüßt wurde, wurde von den Vertretern der jüngeren Schriftstellergeneration unter der Prägung der Romantik kategorisch abgelehnt. Die Reaktionen drauf waren vielfältig: Wie Johann Csaplovics in einem Brief an MAILÁTH 1843 schrieb: „Die Magyaromanen fahren in ihrem Delirium fort“ (CSAPLOVICS 1843:1). Eine ähnliche, aber mildere und bildhafte Zusammenfassung der Situation findet man auch bei KARL MARIA KERTBENY (1846:8): „Während die ungarischen Schriftsteller das Haus bauen, wollen wir den Wald lichten um eine freie Aussicht zum nächsten Nachbar zu haben.“ Spätestens in den 1840ern mussten aber deutschsprachige Hungari (wie auch MAILÁTH) merken, dass sie aus diesem Haus so gut wie ausgeschlossen wurden, nach dem Motto: ‚Unser wichtigstes Palladium ist die Sprache.‘ Denen, die sich in der ungarischen Sprache, die 1844 zur ausschließlichen Amtssprache des Königreichs deklariert wurde, literarisch nicht betätigen konnten oder wollten, wurde kein Zugang zum ungarischen Parnass gewährt.

Quellen

CSAPLOVICS, JOHANN (1843): *Brief an Johann Mailáth*. Österreichische Nationalbibliothek Sign. Autogr. 79/11-1. Bl. 1.

Literatur

BESSENYEI, GYÖRGY (2007): *Magyarság (1778)* [Magyarentum 1778]. In: BÍRÓ, FERENC (ed.): *Programírások, vitairatok, elmélkedések. 1772-1790* [Programmatische Schriften, Streitschriften, Überlegungen]. Budapest (= Bessenyei György összes művei. Filozófia, publicisztika, történetírás [Gesammelte Werke von György Bessenyei. Philosophie, Publizistik, Historiographie]), 425-432.

BLASKÓ, KATALIN (2012): „*Aus inniger Überzeugung von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer solchen Anstalt für Ungern.*“ *Ludwis Schedius' Zeitschrift von und für Ungern*. In: KRIEGLER, WYNFRID / SEIDLER, ANDREA / TANCER, JOZEF (eds.): *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pest, Ofen und Budapest. Studien zur Geschichte, Presse, Literatur und Theater, sprachlichen Verhältnissen, Wissenschafts-, Kultur- und Buchgeschichte, Kulturkontakten und Identitäten*. Bremen (= *Presse und Geschichte – Neue Beiträge* 63), 169-188.

BORONKAI, SZABOLCS (1997): *Bedeutungsverlust und Identitätskrise der ungarndeutschen Literatur des 19. Jahrhunderts*. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 1997:131-148.

CSAPLOVICS, JOHANN (1829): *Gemälde von Ungarn*. Pesth.

DÁVIDHÁZI, PÉTER (2004): *Egy nemzeti tudomány születése. Toldy Ferenc és a magyar irodalomtörténet* [Die Geburt einer nationalen Wissenschaft. Ferenc Toldy und die ungarische Literaturgeschichte]. Budapest.

DERÉKY, PÁL (1980): *Der Hormayr-Kreis*. Wien.

DOROMBY, KAROLA (1933): *Schedius Lajos mint német-magyar kultúráközvetítő* [Ludwig Schedius als deutsch-ungarischer Kulturvermittler]. Budapest (= *Német Philológiai Dolgozatok* [Arbeiten zur deutschen Philologie] 56).

FALK, MIKSA (1903): *Kor- és jellemrajzok* [Zeitalter- und Charakterbilder]. FALK, ERNŐ (ed.). Budapest.

FENYŐ, ISTVÁN (2017): *Az irodalom reszpublikájáért* (Digitális kiadás) [Zur Republica der Literatur. Digitale Ausgabe]: <https://doi.org/10.1556/9789630598989> (18.01.2021).

FRIED, ISTVÁN (2009): *Egy pálya alkonya. (Az 1820-as esztendők Kazinczy Ferencé)* [Der Verfall einer Karriere. Ferenc Kazinczy in den 1820er Jahren]. In: *Kisebbségkutatás* [Minderheitenforschung] 3:34-51.

G. [TOLDY, FERENC] (1833): *Rumy ellen* [Wider Rumy]. In: *Kritikai Lapok* [Kritische Blätter] 2:94-111.

GÖRÖMBEI, ANDRÁS (2011): *Az irodalom szerepe a magyar nemzeti tudat alakításában* [Die Rolle der Literatur in der Herausbildung des ungarischen Nationalbewusstseins]. In: JANKOVICS, JÓZSEF / NYERGES, JUDIT (eds.): *Kultúra és identitás. A VI. Nemzetközi Hungarológiai Kongresszus (Debrecen, 2006. augusztus 22–26.) plenáris előadásai* [Kultur und Identität. Plenarvorträge des VI. Internationalen Hungarologiekongresses (Debrecen, 22-26. August 2006)]. Budapest, 41-59.

HEINRICH, GUSZTÁV (1916): *Kazinczy Ferenc tübingai pályaműve a magyar nyelvről 1808* [Die Tübinger Preisschrift von Ferenc Kazinczy über die ungarische Sprache 1808]. Budapest (= *Régi magyar könyvtár* 37).

K...NYI (1831): *Praktische ungarische Sprachlehre für Deutsche in Fragen und Antworten* [Rezension]. In: *Kritikai Lapok* [Kritische Blätter] 1:90-117.

KERTBENY [BENKERT], KARL MARIA (1846): *Jahrbuch des deutschen Elements in Ungarn*. Budapest.

KLEIN, ÁGNES (2007): *Ungarn in Europa – Europa in Ungarn*. In: SEEBAUER, RENATE (ed.): *Europa. Nachdenken und Vordenken: regionale, nationale und europäische Identitäten. Persönlichkeiten im europäischen Bildungswesen*. Wien / Berlin, 100-114.

KÖZPONTI, STATISZTIKAI HIVATAL (1993): *Az 1850 és 1857 évi népszámlálás* [Volkszählungen in 1850 und 1857]. Budapest.

LÉNÁRT, ORSOLYA (2019a): *Der Almanach „Iris“ und sein Herausgeber Graf Johann Mailáth als Beispiel des Kulturtransfers zwischen Wien und Ofen-Pest*. In: KRIEGLEDER, WYNYFRID / SEIDLER, ANDREA (eds.): *Kulturelle Zirkulation im Habsburgerreich. Der Kommunikationsraum Wien*. Wien (= *Verflechtungen und Interferenzen* 4), 130-154.

- LÉNÁRT, ORSOLYA (2019b): „Uebersicht der Geschichte der magyarischen Poesie“ – Graf Johann Mailáth als Literaturgeschichtsschreiber. In: *Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien* 2018/19:107-122.
- MAILÁTH, JÁNOS (1820): *Megzáfölások és Igazítások* [Widerlegungen und Richtigstellungen]. In: *Tudományos Gyűjtemény* [Wissenschaftliche Sammlung] 6:110-112.
- OLTVÁNYI, AMBRUS (ed.) (1969): *Bajza József és Toldy Ferenc levelezése* [Briefwechsel von József Bajza und Ferenc Toldy]. Budapest (= *A Magyar irodalomtörténetírás forrásai* [Quellen der ungarischen Literaturgeschichtsschreibung] 9).
- PETZ, LEOPOLD (1847): *Die Muttersprache*. In: PETZ, JULIUS (ed.): *Nachgelassene Gedichte*. Sopron, 5.
- RÓZSA, MÁRIA (2015): *Pesti német nyelvű lapok a kultúráközvetítés szolgálatában a reformkorban és az 1850-es években* [Deutsche Zeitschriften in Pest im Dienst der Kulturvermittlung im Reformzeitalter und in den 1850er Jahren]. Budapest.
- S. VARGA, PÁL (2005): *A nemzeti költészet csarnokai. A nemzeti irodalom fogalmi rendszerei a 19. századi magyar irodalomtörténeti gondolkodásban* [Säle der nationalen Poesie. Terminologien der Nationalliteratur im literaturhistorischen Denken in Ungarn des 19. Jahrhunderts]. Budapest.
- S. VARGA, PÁL (2010): *Deutschsprachige Schriftsteller in Ungarn am Scheideweg*. In: *Berliner Beiträge zur Hungarologie* 15:11-33.
- SHERWOOD, PETER (2019): *Adalékok a Nyelvében él a nemzet szállóige kialakulásához* [Beiträge zur Herausbildung des Spruches In ihrer Sprache lebt die Nation]. In: *Magyar Nyelv* [Ungarische Sprache] 1:78-87.
- SZINNYEI, JÓZSEF (1891-1914): *Magyar írók élete és munkái* [Leben und Werk ungarischer Autoren]. 14. Bde. Budapest.
- SZÜCS, JENŐ (1974): „Nemzetiség” és „nemzeti öntudat” a középkorban. *Szemponok egy egységes fogalmi nyelv kialakításához* [„Nationalität” und „Nationalbewusstsein” im Mittelalter. Aspekte zur Herausbildung einer einheitlichen Begriffssprache]. In: SZÜCS, JENŐ (ed.): *Nemzet és történelem. Tanulmányok* [Nation und Geschichte. Beiträge]. Budapest, 189-280.
- T. ERDÉLYI, ILONA (1996): *Egy kései kiengesztelés kísérlete (Néhány megjegyzés a „Pyrker-pör” kapcsán)* [Versuch einer verspäteten Versöhnung. Anmerkungen zur „Pyrker-Debatte“]. In: *Irodalomtörténeti közlemények* [Beiträge zur Literaturgeschichte] 5-6: 630-648.
- T. ERDÉLYI, ILONA (1997): *Deutschsprachige Dichtung in Ungarn und ihre Gegner um 1820-1830*. In: *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik* 1997:12-21.
- TARNÓI, LÁSZLÓ (1993): *Historische, kulturelle und politische Voraussetzungen für die Entstehung deutschsprachiger Hungarica-Drucke in Ofen und Pest um 1800 und ihre Bedeutung in der Geschichte des Königreichs Ungarn*. In: *Hungarológia* [deutsch] 4:173-215.

„Unser wichtigstes Palladium ist die Sprache“

VÁCZY, JÁNOS (ed.) (1917): *Kazinczy Ferenc összes művei. Harmadik osztály. Levelezés* [Sämtliche Werke von Ferenc Kazinczy. Dritte Abteilung. Briefwechsel]. Bd. 17 [Kaz. Lev. 17] Budapest.

VÁCZY, JÁNOS (ed.) (1920): *Kazinczy Ferenc összes művei. Harmadik osztály. Levelezés* [Sämtliche Werke von Ferenc Kazinczy. Dritte Abteilung. Briefwechsel]. Bd. 20 [Kaz. Lev. 20] Budapest.

VELKEY, FERENC (2016): *Nemzetértelmezések/hungarus-érvek a „sprachkampf“ két vitahelyzetében* [Definitionen der Nation und Argumente der Ungari in der Debatte „Sprachkampf“]. In: HÖRCHER, FERENC / LAJTAI, MÁTYÁS / MESTER, BÉLA (eds.): *Nemzet, faj, kultúra a hosszú 19. században Magyarországon és Európában* [Nation, Ethnic und Kultur im langen 19. Jahrhundert in Ungarn und in Europa]. Budapest (= *Magyar Történelmi Emlékek. Tanulmányok a nacionalizmus kultúrtörténetéből* [Erinnerungen an die ungarische Geschichte. Studien über die Geschichte des Nationalismus] 2), 192-237.



© by the author, licensee Lodz University – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)
